

Systematik oder Die Suche des Sammlers nach dem Sinn

(Gedanken zum Sammeln von Briefpost)

Am Anfang tut sich ein Widerspruch auf: Sammeln ist per se etwas, was durch Laune, Zufall, Willkürlichkeit und zeitliche Begrenzung bestimmt ist. Ist der Spaß erzielt und die Freude groß und die Bestätigung des eigenen Antriebs gesichert, erkennt man, daß man das Richtige getan hat. Sammeln ist schön!

Doch droht dem Sammeln bald auch der Leerlauf des Sich-Wiederholens. Das bedeutet, Langeweile entsteht und nimmt zu, wenn die Suche (zu) einfach wird und sie all zu schnell und auf gleichen Bahnen zum Erfolg führt. Dies passiert um so eher dann, wenn materiell beträchtliche Mittel die Suche und den Erwerb zu einer leichten Übung machen.

Lassen wir aber die Nachfrager außer acht, die seit Jahren ihre Gelder (schwarz, grau) in Marken europäischer Klassik parken: Daß der Reiz sich eines wie von selbst abspulenden Kaufens den Spaß auf Dauer mindert oder sogar verschwinden läßt, ist eine alte Erfahrung: Die dicksten und reifsten Kirschen findet man immer in der Spitze des Kirschbaums, doch die ist schwer zu erreichen. Erst die Mühe lohnt!

Das mit leichter Hand und noch leichterem Verstand Gesammelte wird also schnell uninteressant und leblos, wenn ein „innerer Wert“ des Tuns oder eben auch des gesammelten Gegenstandes nicht vorliegt. Im ersten Falle ist der Sammler jemand, der gar keine innere Beziehung zum Aussagegehalt des Sammelstücks hat oder aufbauen kann. Ihn interessiert die Historizität nur als Wertfaktor, nicht aber Inhalt und Form des philatelistischen Gutes als im weitesten Sinne historisches Zeichen (Kultur, Denken, usw.).

Der andere Fall, der fehlende „innere Wert“, wird hingegen nur vom wahren, an der Sache selbst interessierten Sammler erkannt. Er hat die Kriterien, die ihm helfen, das Sammelgut zu erkennen, zu kategorisieren und bezogen auf seine Interessen zu beurteilen, um schließlich zu einer Option zu gelangen: Erwerb ja oder nein, Baustein einer Sammlung ja oder nein.

Planvolles Tun

Sammeln von Gegenständen schließt irgendwann ein Nachdenken über die allererste Motivation, den ihr bald folgenden Antrieb und den ganzen Zweck des Tuns ein. Denn jetzt wird das Interesse wirksam, sich den schon erreichten Spaß zu erhalten! Umgekehrt ausgedrückt: Nur die Anstrengung macht das Sammeln reizvoll und führt zu seiner Dauerhaftigkeit. Ohne Spaß an der Sache oder auch nur am Entdecken und Aufspüren der präferierten Sache ist alles bald fade und

führt, selbst wenn noch so viel Geld mit leichter Hand im Spiel ist, zu Spannungsverlust, sprich: zum Anschein der Beliebigkeit.

Sammeln kann mit Spaß und Freude auf Dauer folglich nur gelingen, wenn es kontinuierlich betrieben wird, d.h. wenn der Zuwachs an Gesammeltem sichergestellt wird.

Das aber ist nur möglich, wenn das Sammeln planvoll stattfindet. Zum Planvollen gehört der sinnvolle Einsatz der Tauschmittel – in aller Regel des Geldes -, und das „externe“ Ausmessen des Sammelstoffes: Was ist mein leitendes Sammelinteresse, was muß ich für die Durchsetzung dieses Interesses in Abwägung anderer, meist wirklich notwendiger Dinge des Lebens tun, wie Sorge ich für ausreichende Kenntnisse, wie für weiterführende Kenntnisse (etwa um Absichten von Abzockern, Betrügern und Fälschern rechtzeitig zu erkennen und zu vermeiden: Wo Geld im Spiel ist, gibt es dieses „Personal“ immer!).

Zum Kern des Sammelns vordringen

Die „interne“ Ausmessung, also die Erkundung der „Geschichte“, der „Eigenart“ des auserkorenen Sammelstoffes stößt zwar bald auf dessen „Werthaltigkeit“, muß es aber nicht. Aber naiv ist zu glauben, die Fragen des Wertes (immerhin setzt man Geldmittel ein) ließen sich weit wegschieben oder ausklammern. Dies wird allenfalls dem gelingen, der über reichliche Geldmittel verfügt und Grenzen hier nicht (so bald) abstecken muß.

Aber lassen wir das mit dem „Wert“ für einen Moment. Die Frage der Systematik im sammlerischen Vorgehen zur Erreichung des gesteckten Zieles steht an, denn die Systematik und das Sammelziel sind unweigerlich mit dem Sammelobjekt verknüpft. Pointiert ausgedrückt: Was es nur allerseltenst gibt, also die Mauritus rot oder blau zum Beispiel, das verlangt keine Systematik im sammlerischen Tun (natürlich aber in der Frage der Geldmittelbeschaffung).

Von allgemeiner, gleichwohl aber ebenfalls notwendiger Systematik des Sammelns ist hier also nicht (mehr) die Rede, also Fragen wie: Am welchen Angebotsplatz werde ich am besten/schnellsten fündig, wo sind günstige Erwerbsmöglichkeiten eher gegeben, ziehe ich andere Sammler versus Arbeitsgemeinschaften (BDPh-ArGen) zu Rate und wie komme ich an sie heran, wie und wo stelle ich Vergleiche zu Angeboten an, gibt es eine Verkaufsgeschichte der gesuchten Sammelstücke, die ich mit zu beachten habe, welche Markenkataloge helfen mir bei der Beschaffung des nötigen Wissens für eine sachgerechte wie planvolle Such-/Kauftätigkeit, welcher Markenprüfer (BPP) kommt in Frage, welcher Händler taugt etwas für eine fachliche Beratung, usw., usw.

Der einzelne Gegenstand selber kann schon Fragen der hier interessierenden Systematik beantworten. Zum Beispiel: Wer Marken der deutschen Inflation 1916-1923 sammelt und jetzt auf Briefpost umsteigt oder sie zusätzlich nimmt, der weiß bald auch um einzelne Sammelabschnitte, unter denen die „Korbdeckelmuster“ und die „OPD-Ausgaben“ aus der Hochinflation jede für sich schon eine Sammelwelt darstellen. Sie allein sind brieflich schon eine für den Normalsammler meist nicht mehr zu stemmende Aufgabe. Brieflich heißt hier: jede der erschienenen Marken in irgendeiner Form auf Brief!

Die Frage nach der Systematik trifft also ins „Innere“ eines Sammelstoffes und muß die Frage nach dem gegebenen Umfang einer oder mehrerer Marken-Ausgaben vorher schon beantwortet haben. Bleiben wir bei INFLA, wenngleich sich seine Aspekte gut verallgemeinern lassen. Sammele ich Einzelfrankaturen (EF)? Dann verkleinert sich der Umfang, weil erkennbar wird, daß einige der Marken posttariflich gar nicht als EF möglich waren, eine viel größere Zahl zwar schon, aber im Sammelmarkt nicht angeboten wird – weil sie es einfach nicht gibt (im Sinne von nicht mehr erhalten geblieben) oder weil sie im Markt nicht angeboten werden: Sie liegen in hochkarätigen Sammlungen von kenntnisreichen Sammlern fest!

Komplettsein

Systematik kann also bedeuten, daß man sehr bald an die Grenzen des selbstgesteckten Sammelziels kommt. Wobei hier nun das mittlerweile leicht berüchtigte Wort vom „Komplettsein“ ins Spiel kommt. Eine Systematik, die wie beim Losemarken-Sammeln auch bei Briefpost glaubt, darauf zielen zu können, ein Gebiet/ein Sammelabschnitt „komplett“ nach Michelnummer und Sammelform (hier: EF) zu haben, ist – komplett – abwegig, wenn nicht dumm!

Eine INFLA-30-Mio.-Korbmustermarke (Mi. 320) auf Auslandsbrief in Einzelverwendung kann nicht ernsthaft für seine Sammlung erwarten, wer diese Marken als EF sammelt – etwas in den systematisierten Sammelkategorien „Korbdeckelmuster“. „Porti der Hochinflation“ oder noch umfassender „Briefpost mit Auslandszielen“ (möglicherweise aufgeteilt in zeitliche Abschnitte ab Beginn markenfrankierter Briefe ins Ausland bis heute)!

Jedenfalls gibt es von dieser Verwendung der DR Mi. 320 potentiell im Sammelmarkt vielleicht eine Handvoll! Und das auch nur sehr vielleicht! Die Systematik kann also bei Nichtwissen schnell fehlgehen. Und bei nur etwas Spezialwissen führt sie zur notwendigen sammlerischen Demut. Woraus folgt: Eine Mehrfachfrankatur (MeF) tut es auch und selbst die, die im Falle der Mi. 320 weitaus häufiger möglicher war, ist sehr, sehr selten. Daher: Keine Lücke in der EF-Sammlung dank Mehrwissen!

Solche Konstellationen des raren Vorhandenseins oder jahrelangen Nicht-mehr-Angebotes gibt es in allen Tarifzeiten! Dieses Wissen, diese Erfahrung sollte also besser in die Systematik mit einfließen, damit es zu keinem Frust kommt.

Das Vorwissen hat man nicht immer, auch erfahrene Sammler stolpern über ihre Systematisierung. In einem Gebiet hat sie geholfen, im anderen muß sie abgeändert werden, wegen anderer postalischer und zeitgeschichtlicher Rahmenbedingungen.

Wer, nur ein Beispiel, die Berliner Dauerserie „Frauen“ (1987-1989) für sich auserkoren hat, wird im Falle der Systematik „EF“ heute, 28 Jahre später, nicht nur auf viele Beschaffungsprobleme stoßen, er kann mit dem Festhalten an dieser Systematik auch scheitern! Mal abgesehen von der weiteren Systematikfrage: Auch mit Bund-Stempel-Entwertung oder nur mit „Berlin“-Stempel: Bei dieser wie den meisten anderen jüngeren deutschen Dauerserien liegen die besseren Stücke in Sammlungen erfahrener, seinerzeit vorausblickender Philatelisten fest.

Gewiß: In den 90er Jahren konnte man gerade auch bei dieser Serie noch zukaufen, dank einiger Auktionsfirmen, die heute allerdings nicht mehr existieren (Simka, Schmidt). Das heutige Angebot ist ärmlich aber nur deshalb, weil nicht nur diese Anbieter fehlen, sondern andere Anbieter (Auktionshäuser) bezogen auf sehr moderne Briefware entweder völlig ahnungslos sind und sie stümperhaft oder – als modernen Massenmist aburteilend – in unkenntlichen Lots anbieten. Oder sie lehnen diese Ware als zu modern grundsätzlich ab.

Diese Feststellung gilt inzwischen für alle nach 1957 erschienenen Serien (Bund, Berlin). Saar ist ein Sonderfall, weil sein Material sowieso dünn gesät und von viel „Mache“ durchsetzt ist. Und DDR findet, was Dauerserien betrifft – die Rede ist hier von Saalauktionen – eigentlich nach 1955 nicht mehr statt. Immerhin gibt es aber Ersatz mit einigen Internetplattformen.

Chancen

Die Frage der Systematik schließt mit dem Komplettheitsaspekt bei nicht wenigen Sammlern über den Späßeffect auch den Aspekt eines Wiederverkaufs zwingend mit ein. Es gibt Sammler, die hieraus nun folgern, daß dann ein systematisches Sammeln besser nur noch bis Bund-Heuss II, Berlin-Stadtbilder II und DDR-Fünfjahrplan gehen sollte. Nur diese Serien böten ein werthaltiges „Rundes“!

Fazit: Es gibt eben auch „Extremisten“ in der Philatelie! Aber, um der vollen Wahrheit die Ehre zu geben, sie sind nichts gegen die Arroganz und das Unwissen bei einem beträchtlichen Teil des anbietenden Handels! Ein

Phänomen in Deutschland wie im übrigen Europa, in dem moderne Briefpostphilatelie markterheblich „stattfindet“ (A, F, I, NL, B, LUX, Skandinavien; CH „endet“ generell und dabei sehr schütter bei den „Historischen Persönlichkeiten“, 1941,1958), allenfalls die „Technik“-Serie 1948 findet noch Berücksichtigung, doch meist nur mit großen Spezialitäten, vor allem mit Abarten.

Funktionalität

Systematik schafft Sinn und schafft natürliche Ordnung. Was nicht zu ihr paßt, wird aussortiert und kann vertauscht oder verkauft werden. Systematik schafft damit auch räumlichen Platz – ein nicht geringes Problem für viele Sammler.

Systematik begrenzt. Sie schärft mit ihrem „Ordnungsrahmen“ immer wieder den Blick für das, was bei aller Leidenschaft und materieller „Vorgabe“ nicht dazugehört. Auch der Briefpostsammler hat die Neigung, in seinem Sammeln „auszufransen“. Er hat sich zwar längst von dem „Wahn“ der Markensammler verabschiedet, auf jeden Zug von „Neuem“ und – vermeintlich – „Seltenen“ aufzuspringen. Doch das systematische Briefpostsammeln heilt von solchen Fehlern. Zwar ist all zu bald auch eine Geldsache, doch besticht dieses „briefliche“ Sammeln durch seinen inneren Wert und seine Freude an der geschichtlichen Aussagekraft.

Gehen wir mal vom EF- oder MeF-Sammeln weg und nehmen wir als Kriterium „Sammelabschnitt“. Etwa die seit einigen Jahren unerwartet „trendy“ gewordenen Besetzungsausgaben 1. Weltkrieg. Eine Systematik könnte hier schon, auch ohne Sarkasmus, lauten: Es zählen nur Drucksache, Postkarte, Brief in Normalversendung. Für alles andere gilt: Kommt nicht in Frage! Weil es sich zu 95 Prozent bei diesen Stücken um philatelistische Mache und sonstige Machwerke handelt: Blanko gestempelte Stücke werden nachträglich mit Adressen versehen. Und das Risiko der Stempelfälschungen ist bei all diesen Nicht-Standard-Werten immens groß und will man darum schon gar nicht eingehen.

Überhaupt hat man mit dem Stempelalltag gerade vergangener Zeiten genug zu tun und darf hier ein Sammlerleben lang lernen und lernen! Doch wie geistig anregend ist allein das! Am besten natürlich geschieht das innerhalb der Reihen der Arbeitsgemeinschaften! Und schon macht das Lernen doppelt Spaß – vorausgesetzt, natürlich!, man ist historisch bzw. allgemein-historisch interessiert. Aber grundsätzlich gilt wie bei allem Lernen: Man kann nicht alles wissen, doppelt hält besser, geteilter Spaß ist doppelter Spaß!

Markenspezifk – Auswahlspezifik

Es gibt aber auch, bleiben wir in diesem Zeitraum, die Systematik „Germania“-Marken: Sammele ich dann auch die übrigen Besetzungsausgaben? Gerade war irgendwo in einer interessanten Publikation zu lesen, daß die 20 Pf blaue Germania die deutsche Marke mit den meisten Überdrucken ist (Saar, Besetzungsgebiete, Kolonien, dt. Auslandspostpostämter). Wohl wahr: Die Dauerserie „Germania“ – ein Stoff, für den ein Sammlerleben nicht reicht!

Dem Autor selbst stellte sich vor einigen Jahren diese Frage. Er sammelt Drucksachen in allen postalischen Angebotsformen (also inkl. der ermäßigten Sendungen) seit 1871. Doch dann erschien ihm der Ausschluß Norddeutscher Postbezirk historisch widersinnig. So ging es von NDP über DR zu Alliierte Zonen über Berlin zu Bund. Daß DDR bis dahin herausfiel, leuchtete historisch auch nicht mehr ein. Was war mit dem Saarland, den Gebieten 1939-45? Und: Welches „Standing“ hätte so eine Sammlung in Bezug auf einen möglichen Verkauf?

Die Antwort liegt nahe, und sie kann sehr schmerzhaft ausfallen, wenn sie sich darauf reduziert: Alles eine Frage des „Taschengeldes“! Aber zu dieser Verengung kommt es häufig gar nicht. Denn andere schlichtere Aspekte schieben sich in den Vordergrund, allen voran die Beschaffungsfrage. Denn selbst einfachste Stücke vor 1945 aus deutschen „Nebengebieten“ sind nicht mit Geld zu bekommen: Weder über eine Fehlliste, den Auswahlversand, den zeitraubenden Tauschtag noch über Internet-Plattformen. Und Auktionen? Die Mehrzahl von ihnen werden heute mit rasant gestiegenen Aufgeldern für mittlere Ware immer unattraktiver und außerdem gilt auch für sie: Nachschub Mangelware, gesuchte Stücke liegen auch für sie häufig in Sammlungen fest. Eine übliche Erscheinung zu allen Sammlergenerationen! Jedenfalls können in Lots versteckte Einzelstücke den Sammler nicht in den Bann ziehen: Zuviel Schrott, zuviel Uninteressantes Beiwerk, das schwerlich wieder abzusetzen ist! Wer kauft schon eine Bund 70 Pf „Vögel“ 1973 in rarer EF inmitten eines Kruschs von 300 Belegen für 100 Euro? Niemand.

Es gibt Sammler, die haben sich die Revolutionsjahre 1918-1920 ausgeguckt. Die sammeln dann Deutsches Reich und Bayern übergreifend, markenfrankierte Post und auch Ganzsachen, die sie sonst links liegenlassen würden. Ihre Systematik entspringt einem politisch-geschichtlich fundierten Interesse. Historische Zeitdaten sind für sie Markierungspunkte des Sammelns.

Die Sammler mit Faible für ihre Heimat hingegen „fransen“ wieder aus, sie sammeln alles, sie sammeln amtliche und - so gegeben - private Marken und Vignetten, Ansichtskarten, amtliche Dokumente, Fotos, Medaillen, u.a. m. Ihre

Systematik ist keine, sie ist die vollendete Sammelleidenschaft, die Liebe für das Gedruckte in seiner Zeit, mit seiner Aura, mit seiner historischen Aussagekraft!

Dennoch wissen auch diese Sammler: Systematik verschärft alle Sammelfragen. Sie ruft nicht zuletzt bei einem schmalen Portemonnaie, dies in Erinnerung: Was will ich mit meiner Sammlung aussagen, mir, aber auch dem imaginierten Interessierten (denn ausgestellt wird sie nicht!) sagen und wie kann ich die philatelistische Attraktivität in bezug auf einen möglichen Wiederverkauf sicherstellen bzw. erhöhen?

Systematik muß sein, ihr Sinn macht das Sammeln stabil. Schlägt man beides aus, wird aus dem Sammeln nichts als eine weitere Messie-Verwahrlosung. Also, weniger ist richtig! Entschlacken Sie ihr Sammeln, entschlacken Sie Ihre Träume.

Philatelie-Digital, 10/2018

(geänderte Fassung vom Jan 2019)